
4. Geschlecht. Die Fledermaus. Vespertilio.

Benennung.

Die Namen, die man dieser Art Thiere zu geben gewohnt ist, sind mehrentheils von ihrer Gestalt oder Lebensart hergenommen. Der Hebr. Ataleph zeigt ein Thier an, das sich den Tag über verbirgt; der Griechische: Nykteris, ein Thier, das zu Nachtzeit herum flattert. Der Lateiner Vespertilio mag von Vespera herkommen, da sie zu Abends aus ihren Löchern hervorkommen, wie auch der Italiäner Nottola und Vespertione, sie nennen sie auch Ratto penago, und Pipistrello. Die Franzosen Chauve Souris, das eigentlich eine kahle Maus bedeutet. Die Holländer Vlarmuis, welches vielleicht so viel als Vlerkmuis seyn soll, das ist eine Maus mit Flügeln, da das Vlerk der Holländer einen Flügel bedeutet, welches von dem deutschen Fledermaus herkommt. Denn auch die Deutschen geben dadurch eine Maus mit Flügeln zu verstehen, weil man die Flügel altddeutsch Flear und dahero Fleder zu nennen pflegte, wie solches aus den abgelöseten Gänseflügeln erhellet, die noch jeko den Namen Fledermusch führen. Wollte aber jemand das Wort Fledermaus von Flattern ableiten, weil dieses Thier bey Abend in der Luft herum flattert, so versichern wir hiemit, daß wir darüber keinen Krieg anfangen werden; vielmehr müssen wir sagen, daß die Engländer dieses Thier deswegen Flictermouse oder auch Bact nennen.

Die

4. Geschlecht. Die Fledermaus. 151

Die alten Naturforscher stunden in Zweifel, Classificatio-
ob dieses Thier zu den Vögeln oder vierfüßigen Thie-
ren zu rechnen wäre? Plaro nennete es einen Vo-
gel der kein Vogel ist, weil es Brüste hat, Aristo-
teles und Plinius zählten es zu den vierfüßigen;
allein Bellonius, Gesner, Aldrovandus und
Jonston machten wieder einen Vogel daraus. Die
neuern hingegen verstatten demselben einen Platz un-
ter den vierfüßigen. Beym Klein ist es unter den
Namen Sorex in der Classe der Katzen und Mäu-
se zu finden. Brisson bringt es in seine 14. Ordn.
davon die erste Classe den Maki oder Eichhornaffen,
die andere aber 6. Arten Fledermäuse enthält.

Vormals hatte der Ritter Linnäus die Fledermäuse unter die Raubthiere gesetzt, und von ihnen mit Brisson einerley Kennzeichen angegeben, näm-
lich die Finger mit scharfen Nägeln, und an den
Vorderfüßen mit einer Haut ausgespannt, an den
Hinterfüßen aber frey. Sechs scharfe, von einander
stehende Vorderzähne im obern Kiefer, im untern
aber sechs dergleichen, die dicht aneinander schließ-
sen. Eine unbestimmte Anzahl Hunds- und Backen-
zähne. Die Füße mit einer Haut an dem Körper
verwachsen. Jetzt aber sind sie von ihm unter die
Primates, oder Classe der ersten Thiere gebracht,
da sie allerdings in Absicht auf die zwey Brüste und
den Gebrauch der Vorderarme nebst andern Umstän-
den, zu den Menschenähnlichen gerechnet werden müs-
sen. Von den Kennzeichen giebt der Ritter bey dies-
er Veränderung keine andere an, als daß die Zäh-
ne alle aufgerichtet und spitzig, vier Schneidezähne
aber gleich groß sind; die Hände hingegen sind mit
einer Haut, welche den Körper zur Seite umringt,
verwachsen, auf daß diese Thiere fliegen können. Er
zählet die sechs folgenden Arten:

Ges
schlechts
kennzei-
chen.

A.
Unge-
schwanz.

I.

Fliegen-
de Hund
Vampy-
rus.

Tab.
VIII. f 1

I. Der fliegende Hund, Vespertilio Vampyrus.

Diese Fledermaus ist die größte, kommt aus Indien und ist unter dem Namen: der fliegende Hund von Ternate bekannt, wird auch auf der Insel Bourbon gefunden. Er hat keinen Schwanz, eine ordentliche Nase, zwischen den Hüftbeinen eine gespannte Haut zum fliegen, unten und oben vier aufgerichtete, etwas stumpfe Scheidezähne. Die obern Hundszähne stehen einzeln, und vorne her durch die untern Zähne mit einer Spalte ausgenutzt. Die untern Hundszähne stehen paarweise, und haben in der Mitte einen kleinen stumpfen Schneidezahn stehen. Die Backenzähne sind stumpf, und deren sind viele. Die Nasenlöcher sind kaum von einander unterschieden. Der Körper hat die Größe eines Eichhorns und ist gelb, das Gesicht hingegen schwarz. Der erste Finger an den Händen steht abgesondert, und hat Nägel, der andere aber ist an die fliegende Haut verwachsen. Die Fußsohlen sind gespalten und mit Nägeln versehen, die Versen endigen sich in eine knörpliche Spitze, welche mit der fliegenden Haut verwachsen ist. In den grossen Augenwinkeln steckt eine nickende Haut. Wir theilen eine Abbildung Tab. VIII. fig. 1. mit.

Dieses Thier saugt den Slaven, wenn sie schlafen, das Blut aus, desgleichen den Rämmen der Hühner, und die Feuchtigkeit des Palmbaums. Brisson hat es wegen der vier Vörderzähne unter den Namen Preropus, oder Roufferte unter die Affen gebracht. Die Länge ist $7\frac{1}{2}$. Zoll vom Kopfe bis an den After, der Kopf selbst bis auf die Nase ist $2\frac{2}{3}$. Zoll. Die Ohren sind kurz und spizig. Mit der ausgebreiteten fliegenden Haut ist es drey Schuh breit,

4. Geschlecht. Die Fledermaus. 153

breit, und hat an selbiger wenig Haare. Etliche sind fuchsroth, andere schwärzlich, mehrentheils aber ist das Vorderste des Kopfs fuchsroth, und darum nennen es die Franzosen Rouffette. Brisson beschreibet noch eine Verschiedenheit, welche braun ist, einen rothen Hals hat, und in dem Reaumürischen Cabinet befindlich war. Der Leib war nur $\frac{5}{2}$. Zoll, und der Kopf $1\frac{1}{2}$. Zoll lang, von der Insel Bourbon.

A.
Unge-
schwanz.

2. Der Flatterer, Vespertilio, Spectrum.

Es wird dieses Thier gewöhnlich der fliegen-
de Hund von Neu Spanien in Südamerika
genennet, woher es auch Seba erhalten hatte.
Siehe Tab. VIII. f. 2. Die Nasenlöcher sind trich-
terförmig und endigen sich in ein aufgerichtetes lan-
zetenförmiges Blätgen, welches auf der Nase ste-
het, die Ohren oval, und inwendig mit einem
schmalen häutigen Strich besetzt. Es hat vier Vorder-
zähne, einzelne grosse Hundszähne, welche anschliessen;
die vorderste Backenzähne kurz und stumpf. Die
Vorderhände haben vier Finger, davon der erste an
dem zweyten sitzt. Der Daume ist kurz und hat einen
krummen Nagel, wie die fünf Zähne an den Füßen
auch haben, die alle gleich lang sind. Die Fersen
geben an dem Rande der fliegenden Haut eine Senne
in Gestalt einer Pfrieme ab, welche zwischen den
Hinterfüßen bis an den After auslaufen, aber nicht
zusammen kommen. Die fliegende Haut ist mem-
branös, hat dicke Adern, keine Haare, umgiebt
den After, an welchem kein Schwanz ist, der Kopf
siehet, wie an dem vorigen, einem langen Hundskopfe
gleich. Die Brüste sind wie Weiberbrüste, und
mit einer Warze besetzt.

2.
Flatter.
Spectu-
rum.
Tab.
VIII.f.2

A.
Unge-
schwänz.

3.
Brillna-
se. Per-
spicilla-
tus.
Tab.
VIII.f3

3. Brillnase, Vespertilio Perpicillatus.

Der Auswuchs, der diesem Thiere auf der Nase sitzt, hat das Ansehen eines Helms oder gleichsam einer Brille, und giebt daher demselben diese Benennung. Es hat keinen Schwanz, die Ohren sind lang und groß. Die Farbe ist mausfahl. Da dieses Thier so wohl als das folgende fünffingericht ist, so zweifelt der Ritter, ob nicht etwa das gegenwärtige, das Weibgen des folgenden seyn möchte, wiewohl es aus America kömmt.

4.
Fliegens-
de Rahe
Spasma
Tab.
VIII.f4

4. Fliegende Rahe, Vespertilio Spasma.

Das Vaterland von diesem hingegen ist Ternate in Ostindien, der Körper ist rostfärbig, der Kopf von oben blaß. Die fliegende Haut ist vorne her glatt, nach hinten zu mit dünnen Haaren besetzt, und einigermaßen marmorirt, die Ohren sind sehr groß, und gleichsam doppelt. Die Nase aufgeworfen, und etwas blätterich.

B.
Ge-
schwänz.

5.
Langohr
Auritus
Tab.
VIII.f5

5. Langohr, Vespertilio Auritus.

Die Ohren sind länger als der Kopf, und gedoppelt, die Nase und der Mund hingegen haben nichts besonderes. Das Vaterland ist Europa. Obgleich der Ritter zweifelt, daß etwa diese Fledermaus nur dem Geschlecht nach von der folgenden unterschieden seyn möchte, so halten wir selbige doch für eine besondere Art. Die Grösse ist wie eine Maus.

6.
Mause-
ohr.
Muri-
nus.
Tab.
VIII.f6

6. Mauseohr, Vespertilio Murinus.

Diese geschwänzte Fledermaus mit einfacher Nase hat Ohren, welche kleiner sind, als der Kopf. Es

4. Geschlecht. Die Fledermaus. 155

Es ist aber diese Art oft so groß wie eine Rabe, und also eine grössere Art, als die vorhergehende. Tab. VIII. fig. 6. Brisson meint, daß diese zwey letzte Arten die einzigen sind, die wir in Europa haben. Allein es ist dieses wohl gefehlet, denn man trifft auch Arten an, deren Nase mit Blättern besetzt ist, und wie viele mögen uns wohl noch unbekannt seyn? Buffon wenigstens giebt noch von zwey Arten eine Nachricht, welche bey uns in Deutschland, obwohl nicht so häufig, gefunden werden, und die wir gesehen haben, nämlich eine, auf deren Nase sich ein Fortsatz in Gestalt eines ordentlichen Hufeisens zeigt, und eine andere, die spießartige Fortsätze auf der Nase führet.

* * *

Es versichern die neuen Reisenden, daß sich in *Africa* Fledermäuse in der Grösse einer Taube, oder eines Rabens befinden, deren Flügel ungemein lang sind. In *Egypten* giebt es Fledermäuse, deren Schwänze nicht mit der fliegenden Haut verbunden sind, sondern frey und lang heraus gehen. Man findet einige mit vier, andere mit zwey Ohren. Etliche sind schwarz, andere fahl, und wieder andere weißlicht oder grau, so daß dieses Geschlecht gewiß noch viele andere Arten und Abweichungen enthält. In *Africa* werden sie als eine Landplage angesehen. Der *Engländer* *Phillips* versichert, daß an der *Slavenküste*, wo der *Slavenhandel* getrieben wird, Fledermäuse in der Grösse einer Ente gefunden wurden, und *Marchais* sagt, wenn man die Fledermäuse daselbst zur Speise gebrauchte, wie in *Indien*, so würde sich niemals eine Hungersnoth einstellen; denn sie machen es durch ihre grosse Menge bey dem Untergang der Sonne fast

Verfchle
denheit
ten.

156 Erste Classe. I. Ordn. Menschenähnl.

fast dunkel. Sie hängen sich verschiedene zusammen auf einen Klumpen an einen hohen Ast, daß es bey Tage aussiehet, als ob der Baum voller Cocosnüsse hienge. Die Mohren haben einen Abscheu für diesen Thieren, in den Caraimischen Inseln aber siehet man sie für Schutzengel an.

Die Fledermäuse am Amazonenfluß saugen den schlafenden Thieren, ja sogar den Menschen das Blut aus den Adern, rauben Hühner, Katzen und Hunde, und fallen das Kindvieh, ja sogar auch Menschen an. In Europa ist ihre Anzahl so groß nicht, doch die Alpen in der Schweiz führen ziemlich viele und auch grosse Fledermäuse. Sonst nisten sie gerne in grossen alten und verlassenen Gebäuden, Kirchen und Kirchtürmen, auch in Wäldern in den Höhlen alter Bäume. Des Abends kommen sie heraus und suchen ihre Speise, als Fliegen, Schmetterlinge, auch Fett, Schmeer, Unschlitt, Fleisch und Speck, das irgends auf den Böden hängt. Sie bringen 2. Junge zur Welt, diese hängen sich an die Mütter, an und saugen ihre Brüste. Wenn sie erwachsen sind, werden sie von den Alten irgend an einer Mauer angehangen, (wo sie sich mit den Klauen der Vorderarme einhäckeln) und sich hernach selber weiter helfen müssen.

Albin redet von europäischen Fledermäusen, welche 10. bis 12. Zoll lang und 2. Schuh breit sind.

Anato-
mische
Anmer-
kung.

Muralt giebt in den Ephemer. Nat. Cur. Dec. 2. Ann. 1. Obs. XLVIII. folgende anatomische Beschreibung. Die Flügel schlagen sich doppelt zusammen. Aus der Handwurzel gehen lange Beinchen heraus, welche sich in die Flügel erstrecken, und wie Finger beweget werden, die Gelenke sind wie Charniere. Die Brust hat Schlüsselbeine. Die

flie

4. Geschlecht. Die Fledermaus. 157

fliegende Haut ist doppelt, und zwischen der Verdop-
pelung gehen die Sennen fort, desgleichen der
Schwanz. Die Füße haben sechs Finger und in je-
dem sieben Gelenke, die Bersen haben einen sporn-
artigen Fortsatz. Die linke Niere liegt niedriger
als die rechte. Die Därme sind gleichweit, und
tragen eine halbe Elle aus. Die Mutter der Weib-
gen hat zwey Hörner und einen doppelten Eyerstock.
Die Brustmuskeln senket sich in das obere Armbein,
und beweget selbiges vorwärts, der dreneckigte Mus-
kel senket sich in den Unterarm und ziehet ihn auf-
wärts, der Armmuskel aber drehet den Arm. Die
Leber liegt in dem obern Theile des Unterleibes an der
linken Seite.

Der Ritter hält die Europäischen für giftig.
Nun mögen wohl giftige Arten unter ihnen seyn,
doch werden etliche von den Indianern gegessen.
Das Blut derselben ist überhaupt essend, und daher
ro behutsam mit ihnen umzugehen. Die Chineser
braten sie als eine Delicatesse. Von dem Herz und
der Zunge glauben die Africaner, daß solche giftig
sind, und dem, der sie genießt, die Wasserscheu
erregen soll.

Das Fleisch pflegte ehemals wider die Gicht und
Verhärtungen gebraucht zu werden, und Plinius,
Forestus und Avicenna legen ihnen eine Arzneys-
kraft bey, allein sie sind in dieser Absicht längst aus
dem Gebrauch gekommen.